

LORNA FREEMAN
Das Vermächtnis

Buch

Eigentlich wollte Hase immer nur ein einfacher Soldat sein, und seine Zeit bei der Grenzpatrouille hat an diesem Wunsch nichts geändert. Doch der Wunsch eines Königs geht nun einmal vor, und daher hat Hase sich notgedrungen mit seinem Schicksal als Thronerbe von Ivers-terre ebenso abgefunden wie mit den höfischen Gepflogenheiten, die so ganz anders sind als der raue, aber herzliche Umgang, den die Soldaten der Grenzpatrouille miteinander pflegen. Doch jetzt ist König Jussou anscheinend gewillt, noch einen Schritt weiter zu gehen, denn um ein politisches Bündnis zu sichern, soll Hase vermählt werden – und zwar ohne dass man seine Meinung zu dieser Idee einholt. Kein Wunder, dass Hase den Verschwörern in gewisser Hinsicht fast dankbar ist, deren Verfolgung ihn weit vom königlichen Hof wegführt. Doch diese Beinahe-Dankbarkeit ist nur von kurzer Dauer, denn Hase gerät plötzlich in eine Situation, in der er mit all seinen magischen Kräften um sein Überleben kämpfen muss ...

Autorin

Lorna Freeman begann bereits in jungen Jahren, fantastische Geschichten zu lesen. Zwar wurde sie nicht dort geboren, doch die meiste Zeit ihres Lebens verbrachte sie in Kalifornien, dem Land des Sonnenscheins und der Erdbeben.

Von Lorna Freeman bei Blanvalet lieferbar:

Grenzlande:

1. Die Verpflichtung (26592) · 2. Die Königstreuen (26593) · 3. Das Vermächtnis (26594)

Lorna Freeman
Das Vermächtnis

Grenzlande 3

Roman

Aus dem Englischen
von Wolfgang Thon

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Borderlands Novel 03. Shadow's past« bei Roc, New York.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe April 2011

Copyright © der Originalausgabe 2010 by Lorna Freeman

All rights reserved including the right of reproduction
in whole or in part in any form.

This edition published by arrangement with NAL Signet,
a member of Penguin Group (USA) Inc.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe
by Blanvalet in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlagillustration: © Illustration Per Haagensen
via Shannon Associates

Redaktion: Rainer Michael Rahn

HK · Herstellung: sam

Satz: omnisatz GmbH, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-26594-7

www.blanvalet.de

*Für Jean B. Andrews.
Ich vermisse dich, Mom.*

1

Donner weckte mich. Ich öffnete mühsam die Augen, starrte an die dunkle Decke und überlegte benommen, ob wohl die herbstliche Regenzeit endlich eingesetzt hatte. Bei dem Gedanken zuckte ich zusammen, weil wir schon bald die Stadt verlassen und über Straßen reisen würden, die sich dann in Schlammrinnen verwandelt hätten. Aber ein anderer Teil in mir war von den Blitzen und dem Donnern des Gewittersturms fasziniert, jedenfalls solange ich nicht draußen zwischen Blitzen und Donnern herumstand; und ich spielte mit dem Gedanken, aufzustehen und mir das Spektakel vom Fenster aus anzusehen. Schließlich beschloss ich jedoch, mich vollkommen ruhig zu verhalten, damit mein Kopf nicht explodierte.

Gestern war mein Namenstag gewesen, der Jahrestag, an dem meine Eltern an meinem Geburtsort vor die winzige Versammlung unserer Gemeinde getreten waren und allen, die es hören wollten, verkündet hatten, dass sie mir den Namen Hase gegeben hatten. Als vierter Sohn und siebtes Kind stellte ich mir später vor, dass ihnen damals einfach die Namen ausgegangen waren; meine jüngste Schwester erhielt den nur wenig schmeichelhafteren Namen Spatz. Meine Mutter bestand jedoch stets darauf, dass sie mich so genannt hatte, weil ich so

schnell war und mich quasi vor aller Augen verstecken konnte. Was ich bezweifelte; als Baby in ihren Armen dürfte ich mich kaum schnell bewegt oder viel Gelegenheit gehabt haben, mich zu verstecken.

Meistens war das mit dem Namen jedoch nicht so schlimm. Gelegentlich gab es einen »Häschen-hüpf-Witz«, aber das war eben der typische Armee-Humor. Wegen meiner Vorliebe für elegante Kleidung wurde ich weit häufiger gehänselt, aber ich sagte mir immer, dass Neid selbst unter Reitersoldaten ziemlich verbreitet war. Gestern Abend nun waren aller Neid und alle Hänseleien vergessen, als ich den Tag meiner Namensgebung mit meinen Kameraden und Vorgesetzten aus der Garnison feierte. Außerdem waren etliche Edle und ihre Leibwächter anwesend: ein Faena-Berglöwe, ein Dunkelelf-Zauberer, Mitglieder der Königstreuen, der Lordkommandeur der Königstreuen sowie der Oberbefehlshaber der Königlichen Armee, der König von Iversterre; dazu noch ein Haufen anderer Gäste, die Lust hatten, uns im Schankraum von Frestons Herberge zur Alten Wache Gesellschaft zu leisten. Je weiter die Nacht voranschritt, desto fröhlicher war das Fest geworden. Der Wirt hatte immer mehr Krüge und Zinnbecher heranschleppen müssen, und die Musiker wurden ermuntert, lebhafter aufzuspielen. Nach einer Weile waren Tische und Bänke beiseitegeschoben worden, und wir hatten mit den einheimischen Mädchen getanzt. Denn der Hof des Königs war der eines Junggesellen, und die einzige adlige Dame in unserer Begleitung war am Vortag in Begleitung ihres Bruders und Onkels nach Hause gereist. Was uns nur recht war, da die meisten von uns ohnehin nicht die höfischen Tänze beherrschten, und die, die es doch taten, schienen den eher derben Tänzen des gemeinen Volkes gegenüber nicht ab-

geneigt zu sein. Ich konnte mich daran erinnern, dass Zauberer Wyln mit flammenden Augen sehr elegant mit einer der zahllosen Verwandten des Wirts tanzte. Die Frau war fassungslos vor Staunen, als sie sich einem Dunkelelf als Tanzpartner gegenüberfand. König Jussons Partnerin war ebenso verblüfft, genau wie die von Laurel Faena, vor allem die von Laurel, obwohl sie unablässig sein Fell streichelte, das dicht und schwer geworden war, da der Winter bevorstand.

Aber obwohl Könige, Elfen und Berglöwen tanzten, hinderte das die Leute nicht, in die Taverne zu strömen, bis sich die fröhliche Gesellschaft bis auf den Hof der Herberge und dann auf die Straße ergoss. Nicht etwa, weil ich so ein beliebter Kerl war, sondern weil Jusson allen Getränke spendierte, um seinen Cousin und Thronerben zu feiern, der wieder ein Jahr älter geworden war.

Und auch, weil wir alle beinahe vernichtet worden wären, die Geschichte aber überlebt hatten und jetzt davon erzählen konnten.

Es donnerte erneut, und meine Augen, die mir zugefallen waren, öffneten sich schlagartig. Nach der Glut im Kamin zu urteilen konnte es noch nicht lange her sein, dass wir in unsere Schlafgemächer gegangen waren. Meines war zwar nicht ganz so geräumig wie das in der früheren königlichen Residenz auf der anderen Seite der Stadt, aber doch groß genug, um vier Betten hineinzupferchen, dazu einen wackligen Waschtisch und drei Armeespinde, die an einer Wand standen. Jusson besaß zwar als König eines großen, blühenden Königreichs auch weit schönere Möbel, aber diese waren in einem nahe gelegenen Lagerhaus verstaut, weil er die Herberge so gemietet hatte, wie sie jetzt war. Im schwachen Licht des Kaminfeuers sah ich

Laurel und meine beiden Leibwächter Jeff und Arlis. Sie lagen unter zerwühlten Laken auf ihren Betten. Der Berglöwe zischte angesichts des Lärms draußen, aber Jeff hörte nicht einmal auf zu schnarchen. Arlis jedoch warf seine Laken zurück und stand auf. Jetzt dämmerte mir auch, dass das, was ich für Donner gehalten hatte, ein Hämmern an der Tür war. Ich kniff die Augen zusammen und stützte mich behutsam auf die Ellbogen, während Arlis den Riegel der Tür zurückschob und sie aufriss. Ich konnte die finstere Miene auf seinem bärtigen Gesicht nur schwach erkennen, doch dann verschwand sie schlagartig, als er Haltung annahm.

»Achtung, Hauptmann!«, krächzte er.

Laurel stieß ein leises Grollen aus und zog sich das Kissen über den Kopf. Jeff dagegen stellte seinen sehr fein entwickelten Selbsterhaltungstrieb unter Beweis, indem er aus dem Bett sprang, noch bevor Arlis zu Ende gekrächzt hatte. Ich folgte seinem Beispiel, mit beiden Füßen vorneweg, richtete mich gerade auf wie ein Stock, nahm die Schultern zurück und hoffte inständig, dass mein Mageninhalt die Güte hatte, dort zu bleiben, wo er hingehörte.

Hauptmann Suiden war in den über fünf Jahren, die ich bei der Bergpatrouille von Freston gedient hatte, mein kommandierender Offizier gewesen. Die Bergpatrouille war der Bodensatz der Soldateska in einer Garnison, in die man die Unfähigen, Entehrten, Problematischen und all jene gesteckt hatte, die keine Beziehungen aufweisen konnten. Wir mussten sogar tatsächlich gegen die Banditen in den Bergen kämpfen, anders als die Königliche Straßenpatrouille, deren Aufgabe darin bestand, Händlerkarawanen zu eskortieren und Eindruck bei den Einwohnern zu schinden. Trotz seiner wenig geachteten

Stellung war Suiden ein guter Hauptmann, der sich um seine Männer kümmerte, und er hatte uns mehr als einmal aus recht kniffligen Situationen geführt, überraschenderweise unversehrt. Diese Qualitäten jedoch fanden sich mitnichten in dem schwachen Grinsen wieder, mit dem der Hauptmann in makelloser Armeeuniform in unsere Stube trat. Er hielt eine Kerze in der Hand, deren flackerndes Licht die Clanmale auf seinem dunkelhäutigen Gesicht beleuchtete, Relikte seines früheren Lebens als Kronprinz von Tural. Der Rest seines Gesichts war in Schatten gehüllt, und seine grünen Augen schienen in der Dunkelheit zu glühen.

»Zurück ins Bett, Männer!«, befahl Suiden Arlis und Jeff leise. Dann richtete er den Blick seiner glühenden Augen auf mich; mein Rückgrat wurde noch steifer, während die Schmetterlinge am Kopfende meines Bettes flatterten. »Leutnant, Sie begleiten mich.«

Suiden war nicht mehr mein Hauptmann, seitdem ich von Jusson zu den Königstreuen versetzt worden war. Aber ich würde mich seinem Befehl nicht widersetzen; auch auf meinen Selbsterhaltungstrieb konnte ich mich verlassen. Während Arlis und Jeff zurück auf ihre Betten fielen, stieg ich in meine Pantoffeln und schlurfte zum Spind, um meine Uniform herauszuholen.

»Dafür haben wir keine Zeit«, hielt Suiden mich auf, während er beobachtete, wie die Schmetterlinge ihn beobachteten. »Ziehen Sie einfach einen Ihrer Morgenmäntel über.«

Ich machte kehrt, um meinen Morgenmantel zu holen, der an einem Haken an der Wand hing. Dabei kam ich an den Betten meiner bereits wieder schlummernden Leibwächter vorbei. Die offenbar keineswegs wieder eingeschlafen waren.

Denn ich sah im Licht der Kerze Arlis' Augen funkeln, und im Spiegel des Waschtisches bemerkte ich Jeffs blasses, mir zugewandtes Gesicht. Ich sagte jedoch nichts und zog mir den Morgenmantel über, bevor ich zu meinem Bett ging, um die Feder und das Stiefelmesser zu holen, die ich beide unter meinem Kissen verwahrte. Ich schob beides in meine Manteltasche und nahm dann den schlichten Eschenholzstab von der Wand neben meinem Bett. Die Schmetterlinge flatterten auf. Suiden verbeugte sich leicht vor ihnen.

»Wenn Sie bitte hierbleiben würden, Sraene, ich muss mit Hase allein sprechen.«

Die Schmetterlinge landeten wieder auf dem Kopfende meines Bettes, und ich spürte ihre Blicke in meinem Rücken, während ich dem Hauptmann aus dem Raum folgte. Bevor ich die Zimmertür hinter mir schließen konnte, kam mir einer der Königstreuen zuvor, die dort Wache hielten. Unmittelbar bevor er sie schloss, erhaschte ich einen Blick von Laurel, der das Kissen von seinem Kopf genommen hatte und uns hinterherblickte. Die Glut im Kamin spiegelte sich in seinen bernsteinfarbenen Augen.

»Folgen Sie mir, Leutnant«, erklärte Suiden, drehte sich um und marschierte zügig durch den Flur. Trotz meiner durch Alkohol verursachten Schwäche blieb ich ihm dicht auf den Fersen. Obwohl gelegentlich eine Nachtkerze in einem Wandleuchter brannte – der Beweis dafür, dass der Wohlstand in Gestalt eines reichen königlichen Gastes in die Herberge zurückgekehrt war –, wurden die langen, dunklen Passagen dazwischen nur von der Kerze des Hauptmanns erleuchtet. Genau genommen gab es noch eine andere Lichtquelle. Die Wahrheitsrunen auf meiner Handfläche schimmerte schwach

im Dunkeln, ebenso die Symbole von Luft und Wasser auf der einen Seite neben der Rune und die von Feuer und Erde auf der anderen. Doch ihr schwaches Glühen reichte nicht aus, um den Flur zu erleuchten, und ich gab mir keine Mühe, sie heller leuchten zu lassen. Ich hatte in den letzten zwei Wochen diese meine besondere Gabe nicht geübt; und ich hatte Angst vor dem, was vielleicht passieren könnte, wenn ich es tat.

Wir marschierten an Jussons unbewachtem Schlafgemach vorbei, was bedeutete, dass der König wach war und sich nicht darin aufhielt. Bevor ich auch nur überlegen konnte, ob ich mich danach erkundigen sollte, wo er steckte, erreichten wir die ausladende, geschwungene Treppe der Herberge, eine weitere Erinnerung an bessere Zeiten. Suiden schützte die Kerze mit einer Hand und lief leichtfüßig die Stufen hinunter. Ich biss die Zähne zusammen und folgte ihm. Vor einem der vier privaten Salons sah ich zwei Königstreue Wache halten. Sie nahmen Haltung an, als wir sie erreichten, und einer öffnete die Tür. Gleichzeitig flog die Tür zum Schankraum auf, und drei Kutscher kamen heraus. Sie blieben wie angewurzelt stehen und gafften uns an, während der Lärm im Schankraum hinter ihnen erstarb.

Obwohl wir bis in die frühen Morgenstunden getrunken, getanzt und gesungen hatten, war von dieser nächtlichen Feier im Schankraum nichts mehr zu sehen. Der Boden war sauber gefegt, ein Feuer flackerte fröhlich im Kamin, Bänke und Tische standen wieder an ihren alten Plätzen. Jetzt saßen die Leute daran, die für ihr Brot arbeiten mussten, und nahmen ihre erste Mahlzeit ein. Unter ihnen waren zwei Männer an einem Tisch in der Nähe der Tür. Der eine trug die Uniform eines königlichen Boten, während das Wams des anderen ein unbe-

kanntes Wappen zierte: ein hellbrauner, springender Hirsch auf einem himmelblauen Feld. Die beiden konzentrierten sich ausschließlich auf die vollen Teller vor sich und schaufelten das Essen in sich hinein, als hätten sie seit Tagen nichts mehr zu sich genommen.

Ich konnte es ihnen nicht verdenken. Ich hatte die Küche der Herberge ebenfalls genossen.

Die restlichen Gäste jedoch glotzten mich an. Sie betrachteten meinen hüftlangen Zopf, der vom Schlaf ein wenig zerzaust war, meinen Stab aus Eschenholz, meinen Morgenmantel, der blau, rot und grün gemustert war, und die dazu passenden Pantoffeln. Plötzlich war ich sehr froh, dass die Schmetterlinge oben geblieben waren. Auf einigen Gesichtern zeichnete sich Staunen über meinen prachtvollen Aufzug ab, der selbst in der frühmorgendlichen Dämmerung zu erkennen war. Die meisten jedoch zeigten den fassungslosen Blick, den ich schon seit einigen Tagen auf vielen Mienen wahrgenommen hatte. Der hatte nichts mit meinem Äußeren, sondern mit den Ereignissen der letzten zwei Wochen zu tun.

Einer der Kutscher holte tief Luft. »Ich hab es ja nicht geglaubt«, sagte er zu seinen Freunden. »Ich hätte es nicht einmal für eine ganze Wagenladung Gold geglaubt. Aber es stimmt.«

Ich runzelte die Stirn und wollte ihn gerade fragen, was wohl stimmte, als der Hauptmann mich unterbrach.

»Leutnant.«

Ich klappte den Mund zu und folgte Suiden in den privaten Salon. Der Königstreue schloss die Tür hinter uns, und ich kniff, geblendet von der Helligkeit, die Augen zusammen.

Wie mein Schlafgemach war auch dieser Salon ein wenig schäbig. An einem Ende des Raumes standen ein etwas ver-

schlissenes Sofa, zwei ebenso verschlissene Polsterstühle und ein verkratzter, niedriger Tisch. Auf der anderen Seite des Salons bildete ein wackliger Esstisch, der von harten Holzstühlen umringt war, das passende Gegenstück. Die Vorhänge vor den Fenstern waren offenbar sorgfältig geflickt, ebenso die verschlissenen Gobelins an den Wänden. Sowohl auf dem Boden als auch im Teppich fanden sich Flecken, wo Glut aus dem Kamin gefallen war. Trotz alledem war das Zimmer makellos sauber, und die Möbel schimmerten dank der Patina von Alter und Politur. Vor zwei Tagen hatte noch ein Kranz aus Herbstgräsern und Blättern über dem Kaminsims gehangen. Der war jetzt verschwunden, da das Erntefest, bei dem die letzte Ernte des Jahres gefeiert wurde, vorbei und das Getreide sicher eingefahren waren. Vermutlich würde in etwa einem Monat die Festtagsdekoration den Platz des Kranzes einnehmen. Jetzt jedoch standen nur zwei Kerzen auf dem Sims. Auch in den Halterungen, die teils an der Wand befestigt, teils an anderen Stellen im Raum platziert waren, brannten Kerzen, die der König spendiert hatte. Sie verbreiteten den Geruch von Bienenwachs im Zimmer. Im Kamin loderte ein kräftiges Feuer; Cais, der Haushofmeister des Königs, stand daneben und kümmerte sich darum. Er drehte sich um, betrachtete mich prüfend, schob den Funkenschirm vor die Esse, hängte den Schürhaken wieder an seinen Platz und verließ den Raum.

»Guten Morgen, Hase«, begrüßte mich Jussou.

Ich riss meinen Blick von der sich schließenden Tür und sah zum Esstisch, an dem der König auf einem von fünf Stühlen saß. Jussous Augen strahlten, und er sah nicht so aus, als hätte er bis in die Morgenstunden gefeiert. Andererseits war er fast so alt wie mein Vater, was man ihm ebenfalls nicht an-

sah. Er wirkte eher so alt wie ich. Er war groß und schlank, hatte eine dichte, schwarze Haarmähne, geschwungene Brauen und schräge Augen mit einem goldenen Ring um jede Iris. Er sah aus wie ein Dunkelelf aus einer der Stadtstaaten an der Küste der Grenzlande. Seine Garderobe war von strenger Eleganz, ebenso der schmale goldene Reif auf seinem Kopf, und trotzdem gelang es ihm, in dem leicht schäbigen Raum nicht deplatziert zu wirken.

Was man von dem Mann neben Jusson nicht behaupten konnte. Im Gegensatz zu seinem König oder Offizierskameraden war Hauptmann Javes von der Garnison Freston, Patrouille Königsstraße Süd, ein Modegeck, wie man es nur sein konnte, wenn man Uniform trug. Sein goldblondes Haar war lockig und voller Pomade, um seinen Hals baumelte ein Lorgnon an einem schwarzen Band, und über der Stuhllehne hinter ihm hing eine bunte Kappe mit seinen Rangabzeichen und einer schlanken Feder. Da Javes' Vater der Vorsitzende der Kaufmannsgilde von Iversterre und seine Mutter eine Angehörige des einflussreichen Handelskonsortiums des Qarant waren, konnte er es sich vermutlich leisten, sich so zu kleiden, wie es ihm gefiel. Und da er außerdem zu den engen Vertrauten des Königs zählte, kam er damit auch durch.

Javes grinste mich oberflächlich an, was jedoch den Wolf, der sich hinter seinem dümmlichen Benehmen verbarg, nicht ganz verbergen konnte. »Hallo, Hase. Großartiges Fest gestern Nacht, was?«

»Jawohl, Sir«, antwortete ich und verbeugte mich sorgfältig. »Majestät.«

»Du siehst auch so aus, als hättest du dich großartig amüsiert«, bemerkte Jusson, während sich Suiden an den Tisch

setzte. Der König deutete auf den freien Stuhl direkt vor sich. »Setz dich. Bevor du mir noch umfällst.«

Ich war mir meines unrasierten und mitgenommenen Äußeren peinlichst bewusst, ebenso des Geruchs von Bier, der mich umwehte; also setzte ich mich behutsam hin und lehnte den Stab an meinen Stuhl. Der Tisch war von leeren Tellern übersät, auf denen noch die Reste eines Frühstücks auszumachen waren, und mein Magen krampfte sich bei dem Gedanken an Essen zusammen. Außerdem lagen zwei Botentaschen da; eine mit dem königlichen Wappen, die andere mit dem Emblem des springenden Hirschs, das ich auf dem Wams des Mannes im Schankraum gesehen hatte. Die Depeschen selbst lagen aufgebrochen vor Jusson, und ich betrachtete sie mit schwachem Interesse. Dann fiel mir auf, dass etwas fehlte, und ich sah mich um. Thadro, der Lordkommandeur des Königs war nicht anwesend. Normalerweise stand Thadro hinter Jussons Stuhl, auch wenn er sich diese Ehre derzeit mit dem Zauberer Wyln teilen musste. Doch der Dunkelelf war ebenfalls nicht hier. Ich wollte gerade fragen, wo sie steckten, als die Tür geöffnet wurde und der Lordkommandeur hereinkam. Thadro, ein großer, breitschultriger Mann, der genauso aussah, wie es sich für den Oberbefehlshaber der Königstreuen und Königlichen Armee gehörte, war ebenfalls die gestrige Feier nicht anzumerken. Ich erhob mich hastig, als er an den Tisch trat. Javes und Suiden machten ebenfalls Anstalten aufzustehen, aber er winkte ab und setzte sich auf den letzten freien Stuhl rechts neben dem König.

»Alles erledigt, Sire«, sagte er. »Ich habe beiden Eure Antworten mitgegeben.«

Jusson nickte, doch bevor er etwas sagen konnte, wurde die Tür erneut geöffnet, und Cais trat ein, gefolgt von der Wir-

tin. Mit schweren Schritten ging diese zum Tisch und stellte ein Tablett darauf ab, auf dem ein zugedeckter Teller und eine große Teekanne standen, aus deren Tülle Dampf aufstieg. Mein Magen zog sich erneut protestierend zusammen, aber meine Nase zuckte. Wie gesagt, ich hatte die Speisen der Herberge bereits gekostet. Die Wirtin stellte Teller und Kanne vor mich hin, nahm den Deckel ab und präsentierte ein Omelett mit Käse und Pilzen, goldbraun gebackene Kartoffeln, einen kleinen Stapel Pfannkuchen mit Butter und ein Töpfchen Sirup aus dem Zuckerrohranbau eines hier ansässigen Bauern. Ich inhalierte die Aromen und musste unwillkürlich lächeln.

»Pah«, sagte die Wirtin. Sie verschränkte, ein Tablett in einer Hand, ihre fleischigen Arme über ihrem mächtigen Busen. »Wollt Ihr meinen Jungen in so was da verwandeln?«

Verblüfft sah ich hoch. »Mistress Inga?«

Die Alte Wache war als eines von vielen Opfern der betrügerischen Machenschaften führender Bürger Frestons viele Jahre lang geschlossen und verlassen gewesen. Vor einiger Zeit jedoch hatte sie wieder geöffnet und bot den Bürgern nun saubere Zimmer, gutes Essen und günstige Preise. Vermutlich hätte sie noch jahrelang als günstige Alternative zu Frestons zweiter Herberge, dem Hirschsprung, ihr bescheidenes Dasein gefristet, hätte Jusson nicht den Betrug aufgedeckt und seinen gesamten Hof in die Alte Wache verlegt. Mistress Inga hatte die königliche Entourage aufgenommen, ohne mit der Wimper zu zucken, und hatte auch gestern Nacht die Feier meines Namenstages hinter der Bar verfolgt. Sie hatte uns mit grimmigem Wohlwollen Bier, gewürzten Glühwein und ausgesuchte Schnäpse ausgeschenkt. Als sie mich jetzt jedoch musterte, war von ihrem Wohlwollen nichts mehr zu sehen. Ich um-

klammerte unwillkürlich den Teller, für den Fall, dass sie auf die Idee käme, ihn mir wieder wegzunehmen.

»Fünf Jahre bei der berittenen Bergpatrouille, Sra Inga«, erklärte Suiden. »Er hat auch während des Aufstandes in Iversly an der Seite Seiner Majestät gefochten.«

Drei Serviermädchen waren hinter der Wirtin in den Salon geschlüpft, und eine machte sich hastig daran, das benutzte Geschirr abzuräumen, während die beiden anderen mit noch mehr Tellern, Tassen und Schüsseln, dampfenden Teekannen, Sahne, Honig, einem Krug heißer Milch und einer Platte mit heißem Apfelkuchen warteten. Sobald das schmutzige Geschirr abgeräumt war, half Cais ihnen, den Tisch neu zu decken. Jusson wartete allerdings nicht, bis sein Haushofmeister ihn bediente. Er schnappte sich einen Apfelkuchen von der Platte und legte ihn sich auf den Teller. Thadro folgte eiligst seinem Beispiel.

»Ganz zu schweigen von seinem Kampf in Elanwryfindyll während der Unruhen am Hofe des Fyrst«, setzte Javes hinzu. Er wartete höflich, bis der König und der Lordkommandeur sich ihre Kuchen genommen hatten, bevor er sich selbst ein Stück nahm, den Krug mit der Sahne packte und sie großzügig auf dem Kuchen verteilte. »Außerdem kann er auch sehr gut mit den Fäusten umgehen. Fragen Sie nur Magus Kareste.«

Ich hatte tatsächlich gegen meinen alten Meister gekämpft, als ich letzten Frühling in die Grenzlande zurückgekehrt war. Aber nur, weil der Magus die Seiten gewechselt und zu den Dunklen Künsten übergelaufen war und sich nach Kräften bemühte, mich ebenfalls in diese Richtung zu lenken. Allerdings fragte ich mich, was Kareste mit der Wirtin zu tun haben konnte.

»Davon habe ich gehört«, sagte Thadro. Er brach die Kruste

des Kuchens mit der Gabel auf und atmete tief das Aroma ein.
»Drei kräftige Schläge auf das Kinn, stimmt's?«

»Jawohl, Sir«, antwortete Suiden, bevor ich etwas sagen konnte. Suiden war ebenfalls mit seinem Kuchen beschäftigt, nahm sich jedoch die Zeit, Cais seine Tasse hinzuhalten, als der Haushofmeister die Teekanne nahm. »Lassen Sie sich nicht von seinem Äußeren täuschen, Sra Inga«, fuhr er dann, an die Wirtin gewandt, fort. »Leutnant Hase ist ein ausgezeichnete Soldat. Und diejenigen, die ihn unterschätzt haben, wurden rasch eines Besseren belehrt, sehr zu ihrem Schaden.«

Ich blinzelte. Ich hatte nicht nur böse Hexer mit bloßen Fäusten bekämpft, sondern schien plötzlich zur Geißel aller Übeltäter geworden zu sein. »Ich ...«

»Doch abgesehen von Leutnant Hases Erfolgen in jüngerer Zeit, Mistress Inga«, unterbrach mich Javes, »war er fünf Jahre lang bei der Bergpatrouille, wo er gegen Banditen und Gott weiß wen gekämpft hat. Dabei war er noch ein Junge, als er dort eingetreten ist. Und so wie Hauptmann Suiden auf ihn aufgepasst hat, wird der Hauptmann auch für die Sicherheit Ihres Sohnes sorgen.«

Ich blinzelte und setzte dann eine ausdruckslose Miene auf. Zwar gelang es Suiden außerordentlich gut, uns Jungs von unseren vielfältigen Kämpfen gesund und heil zurückzubringen, aber *Sicherheit* war nicht gerade das Wort, mit dem ich meine Zeit in der Armee in Verbindung bringen würde.

»Pah«, wiederholte Inga und beäugte skeptisch meinen Zopf und meinen Morgenmantel. Dann warf sie einen prüfenden Blick auf den Tisch und nickte den drei Serviermädchen zu. Sie machten einen Knicks, wenngleich nicht klar war, ob er dem König oder der Wirtin galt, und huschten hinaus. Inga nahm

eine andere Teekanne und schenkte mir ein, da Cais bis jetzt noch nicht zu mir vorgedrungen war. »Wann reist Ihr ab, Euer Majestät?«, erkundigte sie sich.

»In vier Tagen.« Jussions Stimme klang bedauernd, als er von dem Apfelkuchen abbiss.

»Verstehe.« Inga stellte die Teekanne auf den Tisch, trat zurück und knickste. Es war ein knapper Knicks, eher ein Beugen ihres Knies. »Dann haben wir ja noch Gelegenheit, über meinen Jungen zu reden«, erklärte sie, drehte sich um, ohne auf die königliche Erlaubnis zu warten, und ging mit schweren Schritten aus dem Salon. Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, trat Cais um den Tisch herum, nahm eine gefaltete Serviette, schüttelte sie aus und legte sie mir über den Schoß. Ich brauchte diesen Wink nicht; ich hatte bereits meine Gabel in der Hand, wobei ich allerdings die vier Männer um mich herum im Auge behielt.

»Euer Majestät?«, fragte ich. »Sirs? Was, wenn ich fragen darf, ist los?«

»Wir brauchen einen Koch für die Truppe«, nuschelte Suiden, da er den Mund voller Apfelkuchen hatte. »Wir haben mit Sra Inga darüber gesprochen, dass ihr jüngster Sohn in die Königliche Armee eintreten soll. Er hat diese Apfelkuchen gebacken.«

Der Koch der Bergpatrouille, Reiter Basel, war bei ebendem Aufstand ermordet worden, bei dem ich an der Seite des Königs gefochten hatte. Basel war ein außerordentlicher Koch gewesen und hatte selbst aus den einfachsten Feldrationen und den spärlichsten Vorräten ein Festessen zaubern können. Doch die Köche in dieser Herberge, alle Söhne von Mistress Inga, besaßen eine göttliche Gabe, wenn es ums Kochen ging, und bei

der Vorstellung, dass einer von ihnen für die Truppe kochen würde, zog ich unwillkürlich die Augen zusammen. Ich gehörte zwar nicht mehr zur Bergpatrouille, aber da sowohl Suidens als auch Javes' Truppe den König begleiten würde, wenn er Freston verließ, konnte ich an ihren Mahlzeiten teilnehmen.

»Oh.« Ich aß einen Bissen von dem Omelett. »Oh«, wiederholte ich, diesmal seufzend. Ich schaufelte Käse und Pilze auf meine Gabel. »Soll ich mit Mistress Inga sprechen?«

»Jetzt noch nicht«, antwortete Jusson. Er spülte den Rest des Apfelkuchens mit Tee hinunter und nahm dann eine Depesche vom Tisch vor sich. »Wir haben dich aus einem anderen Grund geweckt. Ich habe Nachricht aus dem Qarant erhalten. Er erklärt sich bereit, als Vermittler zwischen uns und Tural zu fungieren.«

Obwohl der Kronprinz von Tural an unserem Frühstückstisch saß, gab es seit einigen Monaten keine diplomatischen Beziehungen mehr zwischen Iversterre und dem turalischen Imperium. Was ziemlich hinderlich war, da Jusson eine lange Liste mit dringenden Themen hatte, die er mit Seiner Erhabenheit dem Amir besprechen wollte. Ich hatte ebenfalls eine Liste, die jedoch nicht so lang war wie die von Jusson. Genauer gesagt, auf meiner Liste fand sich nur ein Name: Slevoic.

Ich hielt mitten im Kauen inne und ließ die Gabel sinken. »Wann setzen wir Segel, Euer Majestät?«

»Das ist noch nicht sicher«, antwortete Jusson. »Obwohl der Qarant zugestimmt hat, müssen noch einige Dinge geklärt werden; unter anderem die Frage, ob jemand aus Iversterre zu der Delegation gehören wird.«

Ich runzelte die Stirn. »Aber ...«

»Obwohl der Qarant in diesem Fall zugestimmt hat, sich

in Staatsangelegenheiten hineinziehen zu lassen«, unterbrach mich Javes, »sind die Leute zuallererst Händler.« Er grinste mich dümmlich an. »Das heißt, sie werden dafür sorgen wollen, dass ihre diplomatische Mission keine Obstkarren umwirft.«

»Genau«, erklärte Suiden. »Schon gar nicht ihre eigenen.«

Javes Lächeln wurde nur breiter. »Das ist der wichtigste Karren von allen, mein lieber Hauptmann.«

»Also sitzen wir einfach nur herum und drehen Däumchen?« Ich bemerkte die Mienen meiner vorgesetzten Offiziere. »Sirs?«

Die Gesichter der Männer blieben unbewegt, Jusson jedoch hob eine Braue. »Du betrachtetest also die Arbeit, die wir bislang hier verrichtet haben, als reine Zeitverschwendung, Hase?«

Ich spürte, wie mein Gesicht heiß wurde. »Nein, Sire, ganz und gar nicht ...«

»Vielleicht glaubst du ja dann, dass wir dumm sind, weil wir nicht einfach in ein Land einmarschieren, das nicht unseres ist, und dort nach jemandem suchen, der sich vielleicht dort versteckt hält oder auch nicht?«

Mein Gesicht wurde heißer. »Nein, Sire«, sagte ich erneut.

»Oder der möglicherweise in dem Moment, in dem wir die Grenze überschreiten, flüchtet«, setzte Thadro hinzu, »falls er es nicht schon längst getan hat.«

»Das auch«, stimmte Jusson ihm zu.

»Jawohl, Sire«, erwiderte ich. Vermutlich war es besser, mir die Zunge mit Apfelkuchen zu verbrennen, statt mit Worten. »Wissen Laurel oder Wyln schon von der Zustimmung des Qarant?«

»Nein«, sagte Jusson. »Ich habe die Mitteilung eben erst erhalten und hatte noch keine Zeit, der Faena-Katze etwas da-



Lorna Freeman

Grenzlande 3

Das Vermächtnis

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 512 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-26594-7

Blanvalet

Erscheinungstermin: März 2011

Ein episches Abenteuer voller Action, fantastischer Wesen und mächtiger Magie

Hase, der immer noch am liebsten ein einfacher Soldat wäre, hat sich mit seinem Schicksal als Thronerbe von Iversterre und den höfischen Gepflogenheiten abgefunden. Doch nun scheint König Jusson durchaus bereit zu sein, seinen Nachfolger ohne Rücksicht auf dessen Wünsche zu vermählen, um ein politisches Bündnis zu sichern. Daher ist Hase den Verschwörern, deren Verfolgung ihn vom königlichen Hof wegführt, beinahe dankbar – bis er plötzlich mit all seinen magischen Fähigkeiten ums Überleben kämpfen muss!

 [Der Titel im Katalog](#)